

GENDER-UNGERECHTIGKEITEN ALS BEDROHUNG DER DEMOKRATIE

„Gender“ meint das Sozialgeschlecht des Menschen, was von der Geschichte der Gesellschaft, von den herrschenden Stereotypen, von der Kultur und dem Entwicklungsniveau ausgehend, in dessen Umfeld eine bestimmte Sozialrolle diktiert.

In Armenien sind diese Rollen meistens wie folgend charakterisiert:

Eine „gute“ Frau muss eine gute Hausfrau sein, die auch gebildet, tugendhaft, gehorsam und treu ist. Sie sollte wenig gesellschaftlichen Kontakt, insbesondere nicht mit Männern, haben. Sie soll auch anpassungsfähig, schweigsam, Schwierigkeiten aushaltend und mit einem netten Aussehen versehen sein.

Ein „gute“ Mann muss eine Arbeit haben und für die Familie sorgen können. Er soll viele Freunde und Bekannte haben, seinen Eltern und Verwandten helfen, eine Hochschulausbildung haben, gebildet, vorausschauend und humorvoll sein, sowie ein Auto fahren. Einigen Einschätzungen nach gehört zu den Eigenschaften „eines echten Mannes“ auch, dass er gewaltbereit ist um mittels Gewalt seine Wünsche und seine Willen durchsetzen kann.

Aufgrund dieser Stereotypen, mehr aber noch aufgrund einer entsprechenden Erziehung, so das Zentrum für Frauenrechte des „Turpanjyan-Forschungszentrum“ im Jahre 2007 vom der amerikanischen Universität in Armenien, herrscht landesweit in fast 30% der armenischen Familien Gewalt. D.h. jede 3. Frau in Armenien ist Gewalt ausgesetzt. Ebenso belegen diese Befragungen, dass sich jede 5. Frau in Armenien mit sexuellen Übergriffen am Arbeitsplatz konfrontiert sieht.

Der Psychoanalytiker Wladimir Miqayelyan erklärt die sexuellen Übergriffe des Arbeitgebers damit, dass die Armenier als altes Volk auch viele Verhaltensweisen heidnischer Vorfahren geerbt haben. Unbewusst hat der Arbeitgeber in Bezug auf seine Angestellten die Vorstellung eines Harems. Insbesondere im privaten Sektor meinen die meisten Vorgesetzten, dass ihre Mitarbeiterinnen ihnen gehören und gemäß dem Begriff des Harems mit dem Vorgesetzten sexuelle Beziehungen unterhalten müssten.

Nach meiner persönlichen Überzeugung ist die Toleranz der armenischen Frauen und die Anpassungsfähigkeit noch schlechteste Bedingungen in erster Linie die Folge der Erziehung und dann erst die Folge von mangelnder Information. Sie sind nicht über ihre Rechte informiert. Und das alles deswegen, weil wir kein entsprechendes staatliches Programm haben und sich die Politik der Frage der Geschlechtergleichheit nicht annimmt. Zwar wurde unter dem Minister der RA ein sich mit diesen Fragen beschäftigendes Komitee sowie ein Frauen-Rat eingerichtet. Seit 2004 hat die Regierung auch ein Nationales Aktionsprogramm verabschiedet, das die Situation der Frauen verbessern und in ihre Rolle in der Gesellschaft stärken soll. Nun sind schon 5 Jahre seit der Verabschiedung dieses Programms vergangen. Obwohl es manche Veränderungen gibt, sind die Ergebnisse nicht wirklich spürbar.

Zwar sind Frauen in den gesellschaftlichen und sozialen Bereichen bereits stark vertreten. Es gibt auch viele Frauen in Führungspositionen in NGOs. Dass im sozialen Bereich hauptsächlich Frauen aktiv sind, liegt an der Tatsache, dass fast nur weibliche Studenten in Soziologiefakultäten eingeschrieben sind. In den letzten Jahren können wir ein paar mehr weibliche Aktivisten in politischen Bereichen zählen, aber die weniger Frauen in den hohen Rängen von Parteilisten und Ämtern in den Ministerien bezeugen noch immer, dass es Geschlechtergleichheit noch nicht gibt. Bei Gender-Fragen in unserem Land muss man den Einfluss unserer nationalen Mentalitäten berücksichtigen.

Bereits vom Kindesalter an bringt man den Mädchen zu Hause bei, wie sie sich als gute Mädchen, vorbildliche Fräulein oder tugendhafte Frau verhalten müssen, um als Frauen von der Gesellschaft angenommen zu werden. Frauen müssen dem Mann gehorchen, Familienprobleme stillschweigend bewältigen. Eine gute Ausbildung und angesehene Arbeit werden häufig als Mittel für eine vorteilhaften Heirat eingesetzt. Was gemacht wird, dient nicht der Entfaltung der Individualität, sondern nur zur Gründung einer guten „festen“ Familie. Ich lehne die Wichtigkeit der Familie und der Heirat nicht ab, insbesondere in einem Land mit nur 3 Millionen Einwohnern ist es notwendig, dass sich die Generationen fortpflanzen. Aber die Rolle der Familie, und wenn man Familie sagt, muss man erstens die Rolle des durchschnittlichen armenischen Mannes verstehen, wird so verabsolutiert, dass Frauen als Mensch mit ihren persönlichen Eigenschaften und ihrer Erwerbstätigkeit in den Hintergrund gedrängt werden. Wegen der Überlegenheit der Männer können sich die Persönlichkeiten ihrer Kinder ebenso wenig gestalten. Wenn eine Person beruflich erfolgreich ist, aber unverheiratet oder geschieden, können böse Gerüchte entstehen, die den Ruf dieser Person ruinieren. Was dabei herauskommt sehen wir daran, dass im Land „Bekannten-Verwandten“-Verhältnisse herrschen [Nepotismus, Anmerkung der Redaktion], dass Korruption vorhanden ist und nur wenige zielstrebig Menschen getroffen werden können, die aufgrund ihrer Kenntnissen, ihrer Tapferkeit und ihres Einsatzes einen Erfolg erzielen. Kann eine Gesellschaft gesund sein, wenn sie nicht an die persönlichen Kräfte des Menschen glaubt? Wenn sie an nicht die Gerechtigkeit glaubt und nicht die Kräfte aller Personen braucht, diese nicht annimmt? „Wofür ist es notwendig, dass er/sie verheiratet ist.“

Das Recht der Familie steht über der Gesetzgebung. Das Gender-Problem ist nur eine Ausprägung der nicht gesunden familiären Verhältnisse. Da das Volk während der jahrhundertealten armenischen Geschichte oft vor seiner Vernichtung stand, hielt man die Rolle des Mannes als Krieger, Kämpfer und Gründer der Familie, als ein Wesen, das seine Generation und sein Volk fortpflanzt, für am wichtigsten. Aber wir müssen uns bewusst werden, dass die Zeiten, in denen Männer nur deshalb geachtet und hochgeschätzt wurden, weil sie Männer sind, vor dem Hintergrund ihrer physischen Kraft und als Erzeuger, vorbei sind. Obwohl Frauen und Männern nicht gleich sind, sind die Frauen den Männern ebenbürtig. Daher sollten sie die gleichen Möglichkeiten haben wie Männer. Die Gleichberechtigung der Frauen und der Männer ist sowohl in der Verfassung der RA, als auch in den vom Armenien ratifizierten internationalen Verträgen und den Verpflichtungen bestätigt.

Vor dem Hintergrund des Gender-Problems in der Republik Armenien halte ich das Problem bei der Bildung einer Zivilgesellschaft für wichtig. Nach der Bildung kommen Phasen der Bearbeitung und der Realisierung von Einstellungen und Handlungen. Die Gender-Probleme

kann man erst für gelöst halten, wenn es eine Gesellschaft mit gesunder Rollenverteilung und hohem Informationsniveau für beide Geschlechter gibt. Bei der Gestaltung der Zivilgesellschaft muss man die Rolle und die Bedeutung der gesellschaftlichen, wohltätigen, sozialen, politischen und zivilen Organisationen betonen. Nicht weniger von Bedeutung ist die Rolle der Massenmedien, als erzieherische und propagierende Apparate im Kampf gegen die Gender-Diskriminierung. Aber im heutigen armenischen journalistischen Feld gibt es wenige, insbesondere den Frauenrechten und dem Wechselverhältnis zwischen Mann und Frau gewidmete Programme, Fernseh- und Rundfunksendungen. Und die sozialen Werte, die in einem Land wie Armenien und in der stereotypischen Gesellschaft wichtiger sind, gibt es entweder sehr wenig oder die Leiter der Massenmedien verlangen Geld für die Veröffentlichung der soziologischen Werbungen über die Gender-Probleme.

Meinen Bericht über Gender-Wirklichkeiten und über den Prozess der Demokratisierung in Armenien zusammenfassend, halte ich es für notwendig, noch einmal zu betonen, dass Demokratie bei jedem einzelnen von uns, in unserem Haus und in unserer Familie, beginnt. Und falls ein Mann in der Familie psychologisch oder physisch seine Frau tyrannisiert und seine Frau das für normal hält, sich daran anpasst und schweigt und der Staat keine ernsthaften Schritte gegen die innerfamiliären Gewalt und überhaupt gegen die „Frau-Mann-Diskriminierung“ unternimmt, keine spezielle und konkrete Politik erarbeitet, dann kann man diese Familie, diese Regierung und den NGO-Bereich nicht als gesundes Elemente der Gesellschaft betrachten. Daher ist es notwendig, mit einer anderen Erziehung zu beginnen. Die junge Generation muss ausgebildet werden, Frauen als gleichberechtigt zu schätzen. Stabile und gefestigte Personen, unabhängig vom Geschlecht, sind mit ihrer bewussten Wahl, ihrem stabilen Willen und ihrem widerspenstigem Wesen zu fördern und so zu Multiplikatoren der Demokratie zu machen.

Autorin: Ani Matevosyan
(Berichtszeitraum: Oktober-Dezember 2009)